

gen: „... der schaberartige Silex 5076, dem mit einigem guten Willen die retuschierte Basis eines Levalloisabschlags zuerkannt werden kann“ (S. 159)? Es verwirrt auch, wenn von paläolithischer „Hochkultur“, von der „Hauptkultur“, „violetter Kultur“ usw. gesprochen wird.

Die in ungewöhnlicher Reichhaltigkeit beigegebenen Profilzeichnungen sind zweifellos das Beste und Wertvollste an diesem Werk. Wo man die Schichtbeschreibungen – wie bei P 1, + 1.60 S. – mit denen in den Vorberichten gegebenen vergleichen kann, zeigt sich, daß die Sedimentbezeichnungen einheitlicher und exakter geworden sind. Was 1941 „Feiner Kalk, lössig“ und 1954 „Lößerde mit feinem Kalkschutt“ war, ist jetzt „feinsteiniger, gelblicher Lehm“; und was früher „rotgelber Mulm mit grobem Kalkbruch“ – bzw. „grogen Kalkbrocken“ war, ist jetzt „rötlicher Feinlehm mit groben Kalkstücken“.

Es ist schade, daß der Verf. aus diesem Buch nicht mehrere getrennte Veröffentlichungen gemacht hat: eine Darstellung seines Welt- und Menschenbildes, einen Bericht seiner Grabungserlebnisse, einen neuen Vorbericht über die Grabungen im Hohlenstein und endlich eine wissenschaftliche Monographie über die Bocksteinschmiede als „die solide Auswertung örtlicher Besonderheiten und die Bereitstellung der Ergebnisse für zukünftige, länderumspannende Zusammenfassungen“ (S. 101). So aber wird wohl auch der „geneigtete“ Leser das Buch enttäuscht aus der Hand legen. Um so mehr, als die Untersuchung nach Dauer, Ausdehnung und Aufwand in Europa wohl kaum von einer anderen Höhlengrabung übertroffen wurde, ein angesehenen Verlag das Buch mit Unterstützung des Baden-Württembergischen Kultusministeriums vorzüglich ausstattete und es zugleich als „Band I der Veröffentlichungen aus der prähistorischen Abteilung des Ulmer Museums“ erschien. Es bleibt nur noch die Hoffnung, daß der zweite Band bald erscheinen möge, damit die Forschungen des Verf. am Bockstein endlich die Anerkennung finden können, die sie verdienen.

Frankfurt a. M.

Günter Smolla.

Friedrich Wagner, Denkmäler und Fundstätten der Vorzeit Münchens und seiner Umgebung. Prähistorische Staatssammlung München. Verlag Michael Laßleben Kallmünz Opf. 1958. 114 S., 34 Abb., 12 Taf. u. eine mehrfarbige archäologische Karte.

Zu den vielen vor- und frühgeschichtlichen Publikationen, welche die bemerkenswerte Aktivität der Münchener Fachinstitutionen widerspiegeln, gesellt sich jetzt eine von Otto Kunkel ins Leben gerufene Folge von Monographien der Prähistorischen Staatssammlung, die 1957 mit dem inhaltsreichen Katalog „Münchner Urnenfelder“ von H. Müller-Karpe eröffnet worden ist. Auch der zweite, hier besprochene Band ist dem Münchner Raum gewidmet. Die Prähistorische Staatssammlung hatte 1958 zum achthundertjährigen Münchner Stadtjubiläum eine eindrucksvolle Sonderausstellung „Münchens Vorzeit“ beigesteuert, die bei vielen Besuchern den Wunsch nach einer systematischen Übersicht über die so reichhaltigen Denkmäler und Funde des Münchner Raumes laut werden ließ. Es darf als ein besonderes Glück angesehen werden, daß Friedrich Wagner sich bereit gefunden hat, diesen Wunsch zu erfüllen. Mit großer Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit hat er das jahrzehntelang gesammelte Material in einem übersichtlichen Fundstellenkatalog zusammengetragen. Die Zahl der ein-

schlägigen Fundstellen hat sich seit der letzten derartigen Übersicht in dem im Jahre 1908 erschienen oberbayerischen Inventarwerk von Franz Weber von 120 auf über 300 vermehrt. Behandelt wird das Gebiet des Stadt- und Landkreises München sowie der angrenzenden Landkreise, soweit sie in den als Grundlage gewählten Ausschnitt der topographischen Karte 1:50 000 fallen, dessen Mitte die Stadt München einnimmt. Obwohl die Landschaft um die erst 800 Jahre alte bayerische Landeshauptstadt¹ einen etwas zufälligen Ausschnitt aus der archäologischen Fundkarte Süddeutschlands darstellen mag und obgleich diesem Gebiet in vor- und frühgeschichtlicher Zeit niemals eine so zentrale Bedeutung wie später zukam, verdient die Zusammenstellung doch mehr als nur lokalgeschichtliches Interesse. In der Geschichte unserer Forschung, die von München aus immer wieder starke Impulse erfuhr, hat dieser Raum eine bedeutsame Rolle gespielt, die einem schon bei der ersten Durchsicht des Wagnerschen Buches deutlich vor Augen tritt. Manche der aufgezählten Fundstellen sind als feste Begriffe in die Literatur eingegangen. Wir nennen die bronzezeitlichen Grabhügel von Locham, die „Münchner Urnenfelder“ mit der „Grünwalder Fibel“, das von Naue ausgegrabene hallstattzeitliche „Fürstengrab“ von Pullach, die spätlatènezeitlichen Viereckschanzen von Deisenhofen und Aubing, an denen Paul Reinecke die Zeitstellung dieser Wallanlagen demonstriert hat, die gut erhaltene Teilstrecke der Römerstraße Augsburg-Salzburg, welche frühzeitig die Aufmerksamkeit der Forschung auf diese Denkmälergruppe gelenkt hat, den Reihengräberfriedhof von Giesing und schließlich die Hochackerfluren in den Wäldern um München, welche Anlaß zu einer frühen gründlichen archäologischen Beschäftigung mit Spuren alten Ackerbaues in Süddeutschland und zu einer nicht weniger gründlichen Kontroverse über deren Alter gaben. Wie viele unserer Fachgenossen im In- und Ausland haben im Verlaufe eines halben Jahrhunderts unter der Führung von Paul Reinecke in dem klassischen Exkursionsgebiet um München gelernt, Bodendenkmäler zu erkennen und richtig zu beurteilen!

Es bedeutet aber auch für die bayerische Landesforschung einen großen Gewinn, daß dieses fund- und denkmälerreiche Gebiet nun von einem vorzüglichen Kenner in einem Inventarwerk erschlossen ist, das überdies die Denkmalpflege im Bereich der rasch wachsenden Millionenstadt wesentlich erleichtern wird. Um das Buch auch den Schulen und den Heimatfreunden nutzbar zu machen, hat der Verfasser einen knappen, allgemein verständlichen „Abriß der Vor- und Frühgeschichte des Münchner Gebietes“ vorausgestellt und den mit sorgfältigen Fundorts- und Literaturangaben versehenen Katalog lesbar gestaltet. Obwohl nur ein Fundstellenverzeichnis beabsichtigt ist, wird auch der Fachmann die Beigabe von Zeichnungen und Phototafeln mit ausgewählten Fundstücken, Plänen und Landschaftsbildern dankbar begrüßen. Besonders nützlich ist das ausführliche chronologische Register der Fundstellen. Die vom Bayerischen Landesvermessungsamt gedruckte, achtfarbige archäologische Übersichtskarte in dem auch für Exkursionen noch verwendbaren Maßstab 1:50 000 gehört u. E. zu dem Besten, was bisher in dieser Art veröffentlicht wurde. (Wer die Denkmäler anhand der Karte im Gelände selbst aufsuchen will, mag es bedauern, daß die im Katalog aufgeführten mittelalterlichen Objekte, vor allem auch die Burgställe, nicht dargestellt werden konnten.) Das Kartenbild läßt trotz seiner Vielfalt die Fundstellen der einzelnen Perioden und ihre Lage in der Landschaft sehr klar hervortreten und reizt auf den ersten Blick zu weiteren siedlungskundlichen Studien.

¹ Mit Recht distanziert sich Verf. von der neuerdings vertretenen Auffassung, die Münchner St. Peterskirche enthalte einen römischen Bauteil.

Insgesamt ist das Wagnersche Büchlein ein schönes Beispiel dafür, wie auch ohne aufwendige Organisation durch überlegtes und fleißiges Sammeln wertvolle Inventarisationsarbeit geleistet werden kann, die zwar immer entsagungsvoll ist, aber für die Forschung und Denkmalpflege bleibenden Wert besitzt.

Frankfurt a. M.

Werner Krämer.

Z. Vinski und Ks. Vinski-Gasparini, Prolegomena zur Statistik und Chronologie der urgeschichtlichen Hortfunde in Kroatien und im zur Vojvodina gehörenden Gebiete Syrmiens. Opuscula Archaeologica I. Filozofski Fakultet Sveučilišta u Zagrebu, 1956. Seite 57–109 mit einer Karte. Kroatisch mit deutscher Zusammenfassung.

Unter der großen Zahl archäologischer Fachpublikationen der letzten Jahre sei hier auf eine kleine Schrift aufmerksam gemacht, die sich mit einem Fundstoff beschäftigt, dessen Erfassung immer ein besonderes Anliegen mitteleuropäischer Forschung war, nämlich den Hortfunden Südosteuropas. Als Teildruck bereits 1956 erschienen und im Titel ausdrücklich als „Prolegomena“ bezeichnet, setzt sich dieses Verzeichnis aller Hortfunde Kroatiens und des syrmischen Gebietes der Vojvodina bewußt der Kritik aus, daß der eigentliche Hauptteil der Arbeit, eine Abbildung der besprochenen Horte, noch fehlt. Ein solches Tafelwerk ist jedoch geplant und als Endziel schwebt den Verf. ein in Gemeinschaftsarbeit zu erstellendes Corpus aller jugoslawischen Hortfunde vor.

Aus dem Territorium von Jugoslawien sind bis heute 148 Horte bekannt geworden, die sich über einen Zeitraum von der mittleren Bronzezeit bis zum Beginn der älteren Hallstattzeit erstrecken. Die 70 davon auf den Landesteil Kroatien entfallenden Inventare – 33 sind noch unveröffentlicht – wurden von den Verf. überprüft und bilden den Gegenstand einer nur in kroatischer Sprache verfaßten Fundliste, in der für jeden Hort eine Datierung gegeben wird. Etwa 16 der kroatischen Hortfunde sind in der nachgelassenen Arbeit von F. Holste „Hortfunde Südosteuropas“ (1951) enthalten.

Im Mittelpunkt eines auswertenden Teiles steht dann der bemerkenswerte Versuch, die in der vorausgehenden Liste erfaßten Horte chronologisch zu gliedern. Die Verf. beschränken sich zeitlich dabei auf die Urnenfelderzeit; auf eine ältere Gruppe der mittleren Bronzezeit und auf Kupferhorte wird nicht weiter eingegangen. Eine straffe typologische Klassifizierung der Urnenfelderbronzen erweist sich als durchführbar, doch erwächst daraus die Schwierigkeit, daß die einzelnen Horte als geschlossene Inventare kein einheitliches Bild mehr zeigen. Der Unterschied zwischen ältesten und jüngsten Formen ist oft erstaunlich groß, so groß jedenfalls, daß die herkömmliche Stufeneinteilung in Hallstatt A und B viel zu grob erscheint, um das differenzierte Gefüge dieses offenbar chronologisch unempfindlichen Fundstoffes hervortreten zu lassen. Diese Tatsache wird nur dann verständlich, wenn man in dem an Fundpunkten außerordentlich dichten Verbreitungsgebiet etwa der „syrmisch-slawonischen Gruppe“, um nur eine der drei regionalen Hortfundprovinzen herauszugreifen, ein intensives Produktionszentrum sieht, in dem es durch beständiges Niederlegen von Horten über einen längeren Zeitraum hinweg zu nachhaltigen Verzahnungen älterer und jüngerer Typen kommen mußte. Die Verf. tragen durch Untergliederung in die vier Phasen Hallstatt A1, A2, B1 und B2 diesem Umstand Rechnung. Das Gerüst bleibt dabei die mitteleuropäische Stufenfolge P. Reineckes unter Hinweis auf Weiterungen durch G. v. Merhart, F. Holste, V. Milojević, H. Müller-Karpe und G. Kossack. Ausschlaggebend für die Zuweisung in eine der vier Stufen ist